

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 15

Artikel: Börsennachricht aus Serbien
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Liäper Bruoter!

Hofft auch glücken, wöfel Ausländer ehs nachder lebichden Volgzellig in der Schwaidz hot? Ehs zieht jehert bald aus bei uns wie in einem Chingallistall. Gebuligte Schöflain gehen fill his und ungedultige noch meer. Es hot sogar 80 Möörrinnen darunter, welchen es in ihrem Kammerun und Dahomeh daheim ferleibet licht, seitdem di Deitschen und Franzohßen dört so rääch zubilligieren. Si find aber keine Möntchenrefferinnen, sondern gudmiethige Gellnerinnen und Chinzmaittl und weitleifige Ferwanbte fon den hl. 3 Kenigen auß Moorenland, Chachber, Melch und Ballz. Man hazi wöllen Weißwätschen, aber si wöllen Liäper schwarzd pleiben, damit si nicht roth werden, wennzisch schemmen, daß si keine kabbolische Christinnen und nicht in der Herk-Fein-Bruoterichafft find. Obben 160 Chineisel und Japanesel find auch in ther Schweiz. Ein sölliger kommt nach Fryburg an die Schtelle des ferlückigten Säkreterers und Lottereigewinners Guinard, weil er dann mit chineisicher Tinte alle Schöllmereien gund fer „tuschen“ kann. Franzohßen habensich andi 80,000 nacher Jempfi hereingeschmugelt. Dichtrecher hot 14,000 und Russen apöpre Stücker 1354, welche an den Hochschulen zu Ehren ihres Väterchens Glycerin-, Melinit-, Fulgurit- und Dynamitbomologie studieren und nebenbei ein Bischen Nihilistlik treiben. Diese 3 Nazzionen hatte man anno 1799 in der Schweiz nicht gern zehen; denn vor den Russen find die Schaidwasser- und Schnabbsguttern und Unschligkerzen, vor den Franzohßen di Lissel, Kathrineli und Anabäbeli und vor den Dichtreichern di Brotkörbe nicht sicher gewäsen. So ein Duzet Dschreicher haben damahz zum z'Meini ein Mößkain auf ainmal fertig geschmauß und aus den abgezohgenen Eien noch Weggen gefauid beim Begg und dazir habenzi uns ad perpetuam rei memoriam Läuse, apper nottapene keine Stanis- und Labislaus, zurückgelassen. Griechen hot auch aine Porzion, aper an diesen hab' ich keine Freide, weil ihre Nazzionahräthe als Beutezügler under di Reiber gehen und ihre Scheff find. Haringägen find uns die Engelländer stehz willkommen, weil si ihre Grobheit mit gälben Regeln gundmachen. Si find sehr noßbel; wenn ihnen ain Ghellner auf di Hühneraugen trapped und sie ihn aus Spleens- und Wellancholberei z'tobtschießen, sagenzi, man söll deßhalb kein Aufseben machen und ihn einfach auffbi Gottesrechnung zehen. Aper den gröichden Schübel Ausländer liefern die Deitschen. Die haben am melichden Gurraach gezeigt, dassisch in ainem so „wilben“ Lande wie die Schweiz afflipommadierten. Aber mit 113,343 Exemplaren dörfmen schon öbbeß waagen. In Limmatathen hot isel

Deitsche, daßdi Birihegel im Schatten lämbfen und ihr läblichstes Wöth: „Chabenhagel“ bald auf den Aussterbungetat kommt und man bereiz brandänt, ainen Schweizererein zu gründen. In Basel haben di schwäbischen Nekrutten in der Kafferne zagd, als ein ächter Bederkianer zu ihnen eintrat: „Gugg, Schweizerle, da kommt schon wieder ain Schweizer, wir find bald nicht meer Meischder.“ Wir haben die Deitschen gern, wennzi gemietlich find, aber wohlgemietlich dörfen si nicht sein, sonich dört di Freindschafft auff. Nicht läb findung auch die deitschen Rechinne fon Stuttgart, Ulm und Biberach und Neckardaisingen. Di beschen und rothbagnigchten haizen, glaub' ich, alle Leibenbeth, womit ich ferpleide
 thein tibi semper 3er Labislaus.

Das Lied vom Peterspfennig.

(NB. Jüngst ist man im Vatikan großen Unterschlagungen betr. Peterspfennig auf die Spur gekommen.)

Zu Rom im Vatikan,	Doch ach, er hat ein Loch,
Zu Rom im Bettel-Vatikan,	Doch ach, er hat ein Bettelloch,
Bi-Ba-Vatikan,	Bi-Ba-Bettelloch,
Zu Rom im Vatikan.	Doch ach, er hat ein Loch.
Da steht ein großer Sad,	Drum auf! du frommer Christ,
Da steht ein großer Bettelsad,	Drum auf! du frommer Bettelchrist,
Bi-Ba-Bettelsad,	Bi-Ba-Bettelchrist,
Da steht ein großer Sad.	Drum auf! du frommer Christ.
Der Sad der schluckt viel Geld,	Und stopf' auf's neu mit Geld,
Der Sad der schluckt viel Bettelgeld,	Und stopf' das Loch mit Bettelgeld,
Bi-Ba-Bettelgeld,	Bi-Ba-Bettelgeld,
Der Sad der schluckt viel Geld.	Und stopf' das Loch mit Geld.

Börsennachricht aus Serbien.

Der Sturz des Ministeriums Simitich ist durch einen Brief veranlaßt worden, welchen der serbische Finanzminister nach Paris schrieb. Darauf hin find die serbischen Papiere gestürzt auf 0,00 Briei.

Bemüßten.

„Er tritt zurück!“ „Er thut es nicht!“
 So tönt bald dies, bald das Gerücht.
 Vielleicht zählt an den Knöpfen er,
 Was wohl zu thun, zu lassen wär'.
 Vielleicht sprang ihm — klingt's auch barock —
 In letzter Zeit ein Knopf vom Rock.

Die Konservativen können es jetzt nicht genug tadeln, daß Caprivi ein Reichskanzler ohne Nr und Halm ist. Früher aber konnten sie es nicht genug rühmen, daß er ein Reichskanzler mit Helm und Nar war.

Führer: „Hier hinten, mein Herr, ist unser Schutzpatron.“

Htg: „Gott, wie haist Schutzpatron? Wird ie doch nicht sein gelade mit Dynamit?“

Feuilleton.

Hans Jergels Beobachtungen über das Traumleben der Thiere.

In den Naturwissenschaften wird jetzt mit großem Applaus eine Sensationsentdeckung herumgeboten, die ich schon längst gemacht, aber aus Bescheidenheit nicht publizirt habe, nämlich die Thatfache, daß die Thiere im Schlafe träumen. Ich behaupte sogar, daß die Thiere viel lebhafter träumen, als die Menschen; je mehr die Thiere vom Menschen entfernt find, um so lebhafter träumen sie. Die primitivsten Lebewesen find personifizierte Uransfangs-Weltträume, je näher dem Menschen, um so träger das Traumleben; die Affen schnarchen stumpfsinnig und fast regungslos und beginnen erst stärkere traumartige Regungen aufzuweisen, wenn sie sich dem Rakengeflecht nähern.

Mein Großvater hatte einen alten Häckelgaul, der sein Leben nie was nutz war. Diefem Gaul träumte es einft, er sei in öffentlicher Pferdeversammlung wegen seiner Verdienste um die rationelle Schonung der Hinterhufe gelobt worden, und dieser Traum wirkte so sehr auf ihn, daß er mit dem ganzen Geficht feierlich verschämt lachte, sich in Pose stellte, den Schwanz an die linke Flanke zog, die Ohren bedächtig zurückzog, den Kopf in die Höhe



rechte und seinen Nachbar von oben herab anblökte; diesem träumte indessen, jener sei ein Esel, und obwohl er als Pferd ja auch mit dem Esel verwandt gewesen wäre, lehnte er ihm doch verächtlich den Hintern zu.

Einem Döhsen träumte es einft, er sei Beisitzender der Ruhredverschönerungskommission geworden, und sonderbar, der Traum hatte auf ihn suggestive Wirkung. Er wurde ganz ein anderer Döhs, machte ein verschwiegenes, tiefesinniges Gesicht, mußte in gewählten Tönen und wiederkäute von da an alles stets drei Mal.

Einem Spürhund träumte es, er habe einen größern Herrn bekommen und das stieg ihm so in den Kopf, daß er sein bisheriges Ich gründlich verachtete, mit ihm Händel anfieng und es jämmerlich zurichtete.

Meine Nachbarin hat eine Gans, der träumte vorlekte Nacht, sie habe von einer alten Muhme ihr Gefieder und einen beträchtlichen Futtervorrath geerbt. Das hat sie fast verrückt gemacht. Sie zierr und püßt sich den ganzen Tag und steht vor dem Gänsefisch, um sich im Wasserpiegel zu besehen. Den Gänsefisch, ihren vorigen Geliebten, sieht sich nicht mehr an und watschelt nun liebeschnatternd einem welschen Hahn nach.

Ich habe einen stattlichen Kater, ein pudelnährlich Thier, der neben mir eingebuselt ist und spinn und schnurrt, daß es eine Art hat. Welche Grimassen schneidet denn der Kerl? Jetzt ächzt, stöhnt und windet er sich trampfhast; nun lächelt er, liebt und löst und beleckt ein Nichts in den Vorderpfoten. Er träumt, er — habe Zunge gekriegt. Na, was ist denn das? Na, Na, äh, er ist doch keine Kätzin.